

Die Schlacht von Arras 1917

Ein persönlicher Bericht des dänisch gesinnten Südjütland Th. Lorenzen, der in deutschen Diensten am Ersten Weltkrieg teilnahm, darüber, wie sich die 18. deutsche Infanteriedivision bei der Verteidigung der Stadt Roeux auszeichnete.



„Die 18. Infanteriedivision, die aus dem 85., 86. und 31. Regiment bestand, befand sich in ... Position am Rande einer kleinen Stadt, Roeux, die in den damaligen Generalstabsberichten viel erwähnt wurde.

Am Nachmittag [des 12. April 1917] lagen wir dösend am Boden des Grabens. Ich wachte von einem lauten Knallen auf und wurde neugierig, was los sein könnte. Ich stand auf der Brüstung und sah das drüben auf der anderen Seite, in einer Entfernung von ca. 1.500 Metern kamen einige kleine Punkte einen Hang hinunter. Auf dem Kamm des Hügels tauchte eine neue Linie auf, und bald wurde uns bewusst, was passieren würde; der Feind würde unsere Stellung stürmen.

In Eile bekam ich meinen Kameraden auf die Beine und das Gewehr schussbereit. Wir eröffneten das Feuer mit Visier 1.500 Meter. - Das Schießen war wirklich sinnlos, da man kein bestimmtes Ziel in Sichtweite nehmen konnte, und wir haben unsere Munition umsonst verschwendet. Sollte der Feind mit so großer Übermacht auf uns zukommen, war die Stellung verloren. Vermutlich hatten wir ein ganzes Regiment, mehrere tausend Mann, gegen uns.

Wir sahen immer mehr neue Reihen über dem Hügelkamm auftauchen. Der Vormarsch war langsam, Schritt für Schritt wie zu Hause in der Kaserne, und nicht, wie wenn wir zu einem Sturm vordringen mussten, in einem schnellen Lauf 30-40 Meter vorwärts, dann Deckung suchen, bis sich eine Gelegenheit zum weiteren Vordringen bot. Sie kamen zu Fuß, wie auf einem friedlichen Jagdausflug, mit dem Gewehr unter dem Arm. Wie würde es uns ergehen, wenn wir all diese Männer näher zum Leben erwecken würden. Wir erkannten bald die Sinnlosigkeit unseres Schießens und standen in gespannter Erwartung, wie dies ausgehen würde. Er schickte uns einige Granaten und Granatsplitter, die in der Stellung um uns herum fielen. Sie haben auf unserem linken Flügel Unheil angerichtet. Jetzt waren die ersten Reihen näher gekommen, ca. 800 Meter von uns entfernt. Das Visier wurde auf 800 Meter herunterjustiert, und nun folgte Schuss auf Schuss mit festem Zielen. Wir konnten die Wirkung sehen und stürmten in die vorrückenden Reihen. Der Lauf wurde heiß, fast glühend, und das Schloss funktionierte nicht. Ein toter Kamerad, der in der Nähe lag, brauchte sein Gewehr nicht mehr. Ich konnte also abwechselnd beide Geschütze benutzen.

Aus allen Geschützen unserer gesamten Frontlinie wurde jetzt geschossen, auch die Maschinengewehre mit ihren kreischenden Stimmen traten in Aktion, und die feindlichen Reihen wurden niedergemäht wie Stroh mit der Sense. Das Angstgefühl begann nachzulassen; man fasste neuen Mut, besonders als nun die Artillerie mit dem tiefen Basston ansetzte. Die Salven wurden mit großer Genauigkeit gelenkt und fielen genau in die Reihen des vorrückenden Feindes. So

in den Tommys zum Leben erweckt. Sie rannten in Deckung, wo sie vor diesem Hagel aus Eisen und Stahl geschützt werden konnten, aber die Aussicht auf Rettung war sehr gering. Von da an wurden sie auch nicht zur Rechenschaft gezogen. Unsere Stellung wurde mit Granaten- und Granatsplittern bombardiert, eine höllische Musik, als ob die Welt untergehen würde. Es war keine Zeit, an Angst zu denken, der Feind war vor uns und konnte nur mit dem Gewehr am Leben gehalten werden.

Eine Gruppe von 6-8 Mann mit ihrem Anführer hatte sich bis auf 200 Meter von uns entfernt. Sie waren sozusagen in unserer Nähe und gingen hinter einem Damm in Deckung. Der Mann auf dem Flügel lag am Ende des Deichs und versuchte, die anderen Kameraden zum Vorwärtsgen zu bewegen. Ich hielt sie mit der Waffe fest. Sobald sie einen Versuch machten, aufzustehen, saß dort drüben ein sicherer Schuss. - Aber jetzt ging die Munition zur Neige. Ich hatte 220 Patronen verschwendet und hatte nur noch wenige übrig, die ich für den letzten verzweifelten Nahkampf in Reserve halten musste. Handgranaten lagen verstreut im Dreck. Ich sammelte sie als letzte Reserve zusammen. Das Leben musste so teuer wie möglich verkauft werden.

In sieben Reihen waren die englischen Sturmkolonnen die Hügel hinabgestürmt, und nur wenige hatten die deutschen Stellungen erreicht und gerieten nun ins Fadenkreuz. Die feindliche Artillerie überschüttete uns mit Granaten und Granatsplittern, aber es blieb keine Zeit, um zu sehen, was nebenan passierte, nur die Gefahr, die uns entgegenkam, konnte abgewehrt werden, es ging darum, Abstand zu halten. Viele Kameraden starben und viele wurden lebenslang verstümmelt. Du hattest keine Zeit für Sorgen, schau einfach nach vorne, die Waffe an die Wange, bereit zum Schießen.

Die wenigen, die das Glück hatten, sich unserer Linie zu nähern, waren verloren. Aber diese Jungs hatten Mut, ein paar hundert Meter entfernt standen sie aufrecht mit dem Gewehr an der Wange und schossen. Sie schickten uns sofort einen Gruß, nachdem sie für eine tödliche Kugel unterschrieben hatten. Zwei Stunden lang tobte dieser schreckliche Kampf. Auf dem stark gelittenen linken Flügel der Kompanie begannen einige unserer Kameraden, die Hände in die Luft zu werfen, aber einige geschickte Schläge aus den Fäusten der Vorgesetzten brachten sie zur Besinnung, und sie griffen zum Gewehr nochmal.



Die Reihen des Feindes wurden immer dünner, und schließlich hörte der Vormarsch auf. In kleinen Gruppen zogen sich einige Individuen zurück, um Deckung und außer Reichweite zu gelangen. Einige waren unserer Position so nahe gekommen, dass sie weder vor noch zurück konnten. Sie gaben an, dass sie sich für verloren hielten. Wir winkten ihnen zu, nach vorne zu kommen. Aber sie kamen nicht, sie hatten kein Vertrauen zu uns. Nach mehrmaligem Aufrufen kamen jedoch einige aus ihren Verstecken. Es war ein Command Sergeant und fünf Männer. Sie warfen ihre Waffen weg und kamen mit erhobenen Händen auf uns zugerannt. Es war bei Einbruch der Dunkelheit. Nun war der Mord beendet, und wir begannen, uns nach den Kameraden umzusehen, die das Schicksal aus dem Spiel genommen hatte. Das Unternehmen war ziemlich glücklich davongekommen, und der Verlust war nicht überwältigend.

Der Feind hatte schreckliche Verluste erlitten. Selbst in der dritten Nacht nach dem Sturm riefen dort draußen Verwundete um Hilfe. Das medizinische Personal brachte es nicht über sich, die vielen verstümmelten Kameraden zu retten, obwohl wir sie nicht bei ihrer Arbeit behinderten.

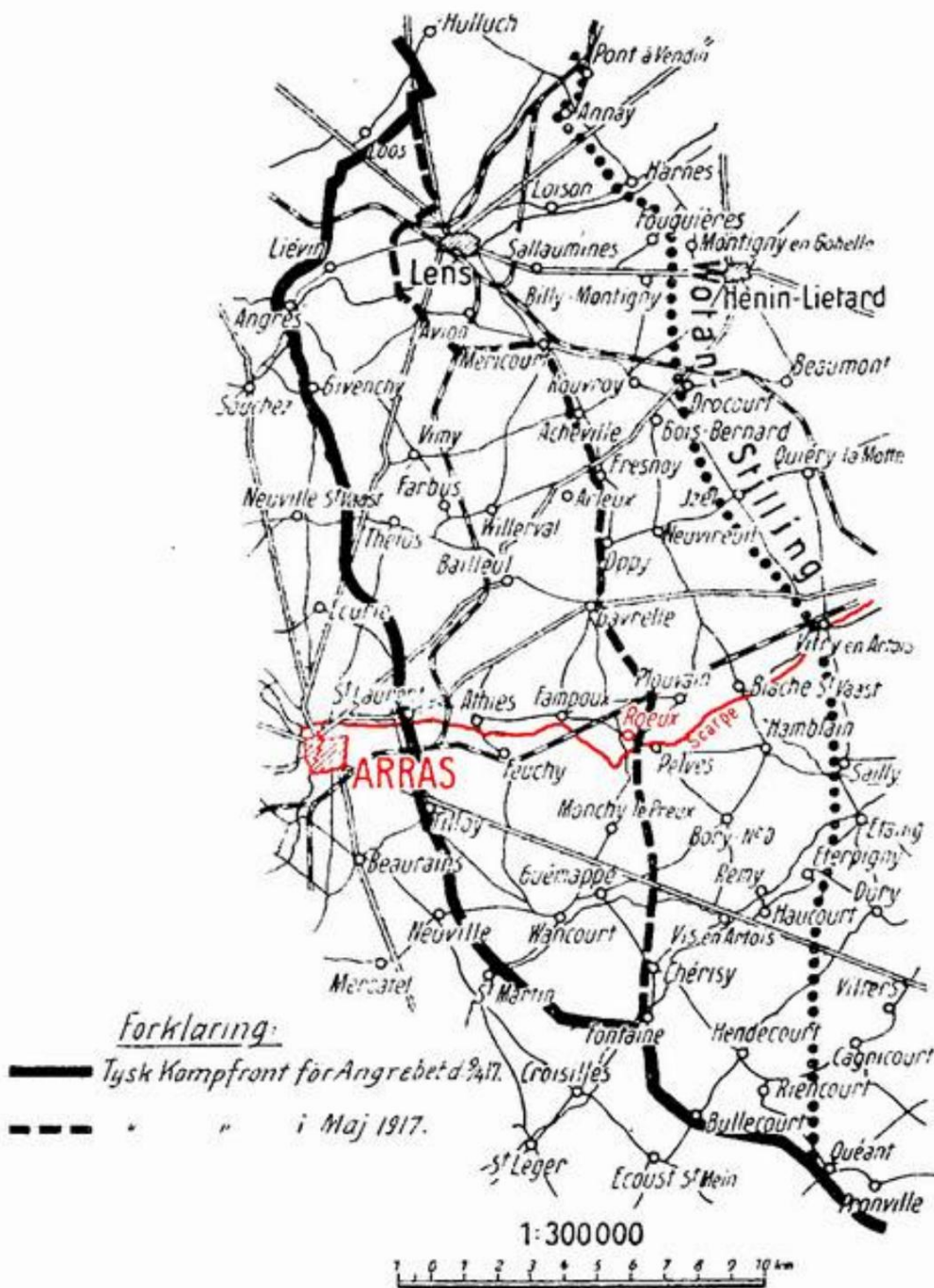
Dies war die erste Schlacht um die Stadt Roeux. Es kostete auf beiden Seiten viel Blut. In der dritten Nacht danach kam endlich die Erleichterung, und alle waren froh, dieses Mal entkommen zu sein. Das Regiment kam zur Ruhe, und wir erhielten zwanzig Eiserne Kreuze für die Kompanie als Auszeichnung für Tapferkeit.

Die Geschichte der Schlacht

Die zweite Schlacht von Arras 9. April - 20. Mai 1917

Die zweite Schlacht von Arras war eine britische Offensive, die gleichzeitig mit einer französischen Offensive in der Aisne und der Champagne stattfand. Die Offensive ist am bekanntesten für den Angriff auf den Vimy Ridge am 9. April, bei dem kanadische Truppen bemerkenswerte Ergebnisse erzielten, indem sie den strategisch wichtigen Grat in drei Tagen vollständig eroberten.

Die französische Offensive hat seitdem die größte Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil sie zu weit verbreiteten Meutereien und der Ersetzung des französischen Oberbefehlshabers durch General Petain führte.



Die Offensive wurde wenige Tage vor der französischen Offensive gestartet. Nach einem ausgedehnten dreitägigen Bombardement griffen die Briten am 9. April 1917 auf beiden Seiten von Arras und dem Fluss Scarpe an. Bedeutende Ergebnisse wurden nördlich des Flusses erzielt, hauptsächlich aufgrund der Verwendung von Gas.

In den nächsten Tagen werden die Deutschen langsam zurückgedrängt. Lokal erzielen die Deutschen Ergebnisse durch einen energischen Gegenangriff und durch die Abwehr eines Angriffs auf Roeux. Am 14. April räumen die Deutschen große Kohleabbaugebiete bei Lens. Die Briten werden Zeuge von Hunderten von Explosionen. Die Deutschen hatten erklärt, dass sie, wenn sie zurückgedrängt würden, das gesamte Kohlerevier in Trümmern hinterlassen würden. Über 1 Tonne Sprengstoff wurde in der Gegend verteilt und die Zerstörung war enorm.

Es gibt jetzt eine Pause in der Schlacht von einer Woche, bevor der Angriff wieder aufgenommen wird. Die Kämpfe wogen hin und her, während sich die Deutschen unter starkem Widerstand und zahlreichen Gegenangriffen zurückziehen. Am 14. Mai werden die Deutschen aus Roeux vertrieben, und die Kämpfe dauern bis zum 20. Mai an, als die Briten die Offensive endgültig stoppen.

Die Briten hatten keinen strategischen Durchbruch erzielt und wurden insgesamt auf weniger als 10 km gedrängt. Die Gesamtverluste an Toten, Verwundeten, Vermissten und Kriegsgefangenen betragen 150.000 Briten und 100.000 Deutsche.

Quellen

- Der Bericht: Auszug aus *dem dänisch gesinnten Sønderjydske Krigsdeltageres Jahrbuch*
- 1950 Die Geschichte der Schlacht: H. Jenssen-Tusch, et al., *Der Weltkrieg in zeitgenössischen Darstellungen; Band 6*,
- Nordisk Forlag, 1922 Deutsche Sturmtruppen: Ian Drury & Gerry Embleton, *German Stormtrooper 1914-1918*, Osprey
- Military, London 1995 Karten: General Ludendorff's War Memoirs, Aschehoug 1919

Christian Hesselberg